

... rüffel, 5. Sept. Der katholische Sen- zu Mecheln hat seine Arbeiten gestern ge- lassen. Die Versammlung ging unter dem endstimmigen Rufe: „Es leben die Jesuit-“ aus einander. Vorher hatten noch der Deckamps und der bekannte Orgelpieler- kaste Israelit, P. Hermann, gesprochen, eben- der Pariser Journalist de Riancey, welcher belgischen Liberalen den Text las, Graf Sol- ely, ein Pole aus der preussischen Kammer, natürlich über Polen sprach, und ein Herr Mayer, der als ungarischer Journalist sein- erland mit einem clericalen Organ ausget- tet zu sehen wünschte.

Herr Dupanloup hat den Congress schon am- ge nach seiner großen Rede verlassen, obschon diese kleine Rückreise den Mitgliedern- Congresses bis zur letzten Stunde verheim- lichte. — Vor einigen Tagen haben 16 Perso- der Betheiligung an dem Miniatur-Cro- vom 11. August angeklagt, vor dem hie- Zuchtpolizeigerichte gestanden. Zwei sind- tätigen, 5 zu blutigem Gefängnis u. die- tigen zu einer geringen Geldstrafe verurtheilt- den.

Schweiz.

Genève, 2. Sept. Vielleicht haben Sie schon telegraphischem Wege die Nachricht erhalten James Fazy Genf verlassen hat. In der- tion Suisse, dem Organe J. Fazy's, lesen- folgende auf diese Thatsache bezügliche Er- klärung: „Wir vernehmen, daß J. Fazy, nach- er drei Mal schwer bedroht und beleidigt- den und er so eben Nachricht von einem- gen gegen seine Person gerichteten „Guct-“ erhalten für einige Zeit seinen Aufent- in einer benachbarten Grenzstadt nehmen- . Dort wird er warten, bis die Reaction,- über die eidgenössische Occupation augenblick- nicht Herr zu werden scheint, von selbst zu- sammenfließen wird. Nichts desto weniger wird- von seinem Aufenthalt aus alle Bewegungen- Reaction überwachen und den schweizerischen- radikalen, welche sich bald überzeugen werden, in der Genfer Reaction der Anfang zu einer- gemeinen Reaction in der Schweiz liegt, alle- lassen derselben zur Kenntniß bringen.“ Fatal- J. Fazy ist, daß er gerade auf gestern Vor- tag, zu welchem Zeitpunkt er Genf den Rü- gedreht, vor den eidgenössischen Unter- richter zum Verhör vorgeladen war. Na- türlich findet durch seine Entfernung das Ge- richt, er hätte verhaftet werden sollen, bei der- lange Befristung. Möglicherweise, daß er auch an- die Verhaftung geglaubt hat; wie wir jedoch sehr guter Quelle versichert ward, würde die- nicht Statt gefunden haben. In Ueber- vernimmt man aus Genf, daß der Beschluß- Bundsrathes, betreffend Aufrechterhaltung- Wahl Cheveneres, wie erwartet, unter den- radikalen eine große Aufregung hervorgebracht- und die eidgenössischen Commissäre in Folge- ssa noch mehr Militär verlangen werden. Letztern ward auch in dem „Temple unique“ zu- lauf zu Ehren des im Duell gefallenen Vassalle- der Betheiligung einer großen Menge Volkes- der Todtenfeier abgehalten, bei der Klapka,- Philipp Becker und der Genfer Staatschreiber- incommon als Redner auftraten.

Wichtig für Deutsche, die sich in der nördlichen Armee befinden.

In der N. Y. Staats-Zeitung macht ein ge- ringer Henry (wahrscheinlich Heinrich) Bach be- merkt, daß sich die sogenannten Conföderirten- Staaten durch die

General-Order No. 65

unehrenhafter und niederträchtiger Mittel be- reit, um die Leute (die er unsere Leute nennt), im Desertiren zu bewegen. Unehrenhaft und- niederträchtig! So muß man sprechen, wenn- man zur Comp. E., 5. N. J. Vol., 3. Brigade, Division, 2. Corps gehört. Aber diese Leute, der unsere Leute, werden Stückchen von An- erkundungen erzählen können, welche wahrschein- lich nach Begriffen des „Henry“ Bach sehr eh- renhaft sind. Die sogenannten Vereinigten- Staaten sind den sogenannten Conföderirten- Staaten an Zahl weit überlegen, der Kampf ist- ungleich, und dennoch haben die sogenann- ten Vereinigten Staaten Irland, Deutschland, die Schweiz und Belgien mit Agenten übersät, die ihre Angeln überall auswerfen, um arme, unwissende und leichtgläubige Menschen ihrem- gewissen Tode entgegenzuführen. Diese Seelen- käuferei ist gewiß nicht niederträchtig und- ehrerbauend, — dieser weiße Sklavenhandel- ist nichts Niederträchtiges, wie sehr er auch das- recht zu scheuen hat. Die General-Order des- General Cooper drückt die Wahrheit der Janke- Verbungen einfach an, und weil sie es thut,

ist sie in den Augen des Henry Bach unehrenhaft- und niederträchtig. Nein, mein Herr, damit- kommen Sie nicht durch. Die ganze Welt weiß- bei dieser Zeit, daß in dem ungleichen Kampfe, worin der Norden und Süden begriffen sind, und dessen Ungleichheit der Norden noch durch- tausend Mittel erhöht, der Süden ehrlich- gefochten hat, so ehrlich, daß der auferstehende- Feind und die ganze Welt dies anerkennt, und- daß das Bekanntmachen einer Wahrheit, um- arme Verbote einem gewissen Tode zu entziehen, wohl nicht mit „unehrenhaft“ und „niederträch- tig“ bezeichnet zu werden verdient. In der That, wenn wir den Ausdruck „unehrenhaft“ und „nie- derträchtig“ gebrauchen wollten, so glauben wir, daß die Bewaffnung unserer schwarzen Dienst- pflichtigen Bevölkerung von Seiten der Feinde, sowie die unfreiwillige Anwerbung von Euro- päer die Ausdrücke eher verdienen, als die Dider- No. 65. Die Selbstvertheidigung ist die erste- Pflicht aller Nationen; die Order No. 65 ist- lediglich dadurch hervorgerufen, während die Re- kruten-Verbungen des Nordens in Europa ih- rem Herrschergefühle allein zuzuschreiben ist. Wir- wollen dem Norden weder Gut noch Blut, noch- Rechte nehmen, während derselbe uns mit Krieg- und Verbererung überzieht, bloß, weil wir erklärt- haben, daß die Unabhängigkeit eines Volkes des- sen höchstes Gut ist, und dafür einsteht. Wir- haben den Frieden angeboten, und man giebt- uns Krieg, — wir haben unsere Unabhängigkeit- erklärt, und man bietet uns Sklaverei an, — wir- haben unsere Ehre für unantastbar gehalten, und man nennt die Vertheidigung derselben „unehrenhaft,“ — wir haben einen höchst- ungleichen Kampf angenommen, und man- Selbsterhaltung gebot. Wir sind indessen zu- frieden, der Welt das Urtheil über diese Maß- regel anheim zu stellen, sie wird von dem Urtheil- des Mayor Günther nicht sehr abweichen.

Am 18ten October 1864.

Am 6ten d. Mts. erklärte die N. Y. Times und andere nördliche Blätter, daß Richmond sich- nur noch zwei Tage halten könne, daß die Gren- sbaw und andere reiche Leute am Einpacken- seien, und daß bis zum neuen Jahre die Union- wieder hergestellt sein würde. Zu der Einli- dung der Richmonder sei General Butler ein- Vieh, und das Vorgefühl von dessen Herrschaft- habe allgemeinen Schrecken in der Rebellenhaupt- stadt verbreitet. Aber Butler sei kein Vieh, son- dern ein lebenswürdiger, wohlunterrichteter und- geschickter Mann, der in Richmond gerade so- verfahren würde, wie er es in New Orleans ge- than. — In ihrer ersten Calculation hat die- Times sich getrrt, und ob die Union bis zum- 1sten Januar wieder hergestellt sein wird, das- wollen wir erst abwarten. Einweilen hat Ge- neral Lee und seine Veteranen, sowie die in- Schaaeren herbeiströmende Landmannschaft wohl- noch ein Wort mitzusprechen.

Sobald im Norden irgend eine Mühe gegen- die Regierung oder gegen eine Regierungsmaß- regel laut wird, erheben die abolitionistischen- Blätter ein fürchterliches Hülgeschrei, als- wenn die Welt über und unter ihnen am Ein- fallen sei, um ihnen und ihrer ganzen Brut für- ewig den Straps zu geben. Wenn die N. Y. World den Despotismus in Maryland schildert, den Lincoln dort eingeführt hat, so ist es uner- hörbar, und wenn die erste Magistratsperion der- Stadt New York die Seelenverkäuferei, welche- mit den Emigranten getrieben wird, tadelt, so ist- dies nichts als ein Complot mit Jeff Davis.

Die Arbeit und der Werth der Emigranten ist- in dieser Zeit doppelt wichtig und sehr werthvoll. Dies ist natürlich, da die einträglichen Stellen, die fetten Contracte und die Gewalt der Aboli- tionisten denselben durch Belgier, Deutsche und- Irländer mit Blut und Leben erhalten werden- muß. Kein Preis ist ihnen zu hoch — sie be- trachten die Einwanderer als Schlachtopfer, deren- Leben nichts werth ist, während sie ihren- eigenen Körper schonen und nebenbei viel Geld- verdienen. So werden die unglücklichen Ein- wanderer wie das Schachvieh zum Unterhalt- der Lincoln'schen Dynastie benützt. Der afri- kanische Sklavenhandel verliert im Vergleich da- mit seine ganze scheinbare Ansehlichkeit.

Am 19ten October 1864.

Neuestes.

Offizielle Siegesberichte können wir zwar un- sere Lesern auch heute nicht mittheilen, blicken- wir dagegen schon jetzt, wo die diesjährige Cam- pagne ihrem Ende sich naht, auf die Resultate- derselben, so können wir beruhigt und voller- Zuversicht der Zukunft und dem endlichen glück-

lichen Ausgang dieses ungleichen Kampfes ent- gegensehen.

Trotz der 230,000 Mann, mit denen Grant diesen Feldzug eröffnete und trotz der Verstär- kungen, die er fortwährend erhalten hat und die- auf wenigstens 100,000 Mann angeschlagen- werden müssen, hat er nur nichtsagende Flan- kenbewegungen ausführen aber keine einzige ent- scheidende Schlacht gewinnen können. Will- Grant noch vor dem Eintritt des Winters und- wegen der im Norden stattfindenden Präsiden- tenwahl endlich einen directen Angriff auf Rich- mond wagen, so wird er wenigstens 50,000- Mann unnütz opfern, und die fernere unaus- bleibliche Folge würde die sein, daß Grant seine- Flankenbewegungen wieder aufnehmen könnte, diesmal aber in der Richtung nach Washington- zu. Lee ist in der letzteren Zeit genügend genug- verstärkt worden, um mit Hilfe seines Talentes- und der Tapferkeit seiner Truppen jeden Angriff- Grants zurückzuschlagen und die oben ange deutete- Flankenbewegung kräftigst unterstützen zu- können.

Sheridan hat seine Rolle im Valley bereits- ausgespielt, und ist derselbe, trotz seines großar- tigen Auftretens, kläglich durchgefallen. Alles, was derselbe erzielte, ist der Name eines Nord- brenners, den er sich durch seine Zerstörungssucht- im Valley errungen.

Sherman, der Atlanta freilich ohne Schwert- streich einnahm, befindet sich jetzt in einer miß- lichen Lage, als sich Hood befand, ebe derselbe- Atlanta räumte. Viele Tage können nicht ver- gehen, bis das Volk die Lügenberichte Stantons- durchschauen und erkennen wird, daß das Vor- bringen in das Innere Georgias und die Be- setzung Atlantas denn doch ein gar zu gewagtes- Unternehmen war.

Price rekrutirt die Conföderirte Armee in- Missouri und lähmt durch seinen kühnen Zug- die Unternehmungen des Nordens gegen Hood, Wheeler und Forrest. Vielversprechend für die- Sache des Südens endet dieses Jahr, wohin wir- unser Auge auch wenden mögen.

Von unserer westlichen Armee treffen nach und- nach bestimmtere Berichte ein, die wenn auch- nicht alles das bestätigen, was über die Erfolge- Hood's gesagt wurde, doch immer schon gut ge- nug sind und noch mehr für die Folge verspre- chen. Hood, der sich mit seiner Armee nordwärts- wandte, hat sich durch diesen Zug zwischen At- lanta und Chattanooga geworfen und dadurch- die Hauptverbindung Sherman's mit dem Nor- den abgeschnitten. Es wird berichtet, daß Hood- die ganze Eisenbahnstrecke zwischen Resaca und- Tunnel Hill zerstört, daß er die der Bahn ent- lang stationirten Jankeposten aufgehoben, die- Kriegsvorräthe derselben erbeutet und an 1000- Gefangene gemacht habe. Den spätesten Be- richten zufolge hätte Hood Dalton wieder ge- nommen, und Sherman hatte sich genöthigt ge- sehen, seinem nordwärts ziehenden Gegner mit- dem größeren Theil seiner Armee zu folgen.

Politische Berichte trafen gestern nicht ein. Gegen 5 Uhr Nachmittags konnte man dagegen- eine Stunde lang das heftige Feuer deutlich ge- nug hören, das von Fort Harrison auf unsere- Batterien eröffnet und von denselben erwidert- wurde. Unsere eines solchen Schauspiels noch- ungewohnten Reservetruppen werden die Feuer- probe glücklich bestanden und gelernt haben, daß- nicht alle Kugeln treffen und daß man denselben- auch aus dem Wege gehen kann. Wir werden- uns auch hier in Richmond an den Kanonen- donner von jetzt an wieder gewöhnen müssen.

Auch auf der Südseite des James kam gestern- bei Petersburg nur großes Artilleriefener vor. Ob Grant hier oder drüben noch einen allge- meinen Angriff wagen oder beim Eintritt der- kälteren Witterung Winterquartiere beziehen- wird, wird die nächste Zukunft entscheiden. Er- warten und vorbereitet müssen wir dagegen tag- täglich auf einen solchen sein.

Vermischtes.

Der in früheren Jahren zwischen Rich- mond und New York gelaufene Steamer Roa- noke, der beim Ausbruch des Krieges den Jan- kers in die Hände fiel, von denselben erst noch- ganz kürzlich reparirt wurde und als Postschiff- zwischen New York und Havana lief, ist neueren- Janke-Berichten zufolge abhanden gekommen, und selbst die Jankees räumen die Wahrschein- lichkeit ein, daß die Roanoke von ihren südlich- gesunkenen Passagieren auf ihrer letzten Fahrt von- Havana als gute Prise erklärt worden sei und- demnächst als ein Conföderirter Kaper auftreten- werde. Der Herald meint, daß der Plan zur- Wegnahme des Schiffes in New York ausgeführt- wurde, und daß ein Boot bereits abgegangen, um- den neuen Rebellensteamer auszurüsten.

Der Bogus-Gouverneur Pierpont von- Virginia, „Sampt“ in New York für Lincoln, seinen Herrn und Meister.

Der Memphis Argus berichtet, daß weiße- Frauen in jener Gegend auf den Cottonfeldern- beschäftigt wären.

Der neueste Humbug aus dem Jankeeland- ist, daß ein neugeborenes Kind sprechen kann- und allen Gläubigen probetreibt und den baldi- gen Friedensschluß verkündet.

Die Vavenport Gazette berichtet, daß- 1500 der auf Rock Island gefangen gehaltenen- Rebellen sich hätten anwerben lassen, um in den- nordwestlichen Territorien gegen die feindlichen- Indianer zu kämpfen. Dieselben mußten von- den übrigen Gefangenen separirt werden, welche- ihre Verachtung über den begangenen Treubruch- nur zu deutlich zu erkennen gaben.

Auf der New Haven Bahn lief am Sams- tag ein Zug mit verwundeten Soldaten von- den Schienen, von denen neun getödtet u. viele- verletzt wurden.

Auch die New York News räumt ein, daß- der Süden, wenn er seine Regier als Soldaten- benutzen würde, ein vorzügliches Material zur- Fortsetzung des Krieges habe.

General Bragg ist nach Wilmington ab- gegangen, um dort alles für einen etwaigen Be- such der Jankees in Bereitschaft zu setzen.

Endlich haben wir eine vollständige Ue- bersicht der vor zwei Monaten in Nord-Carolina- stattgefundenen Staatswahl. Holden erhielt- 14,491, Vance dagegen 58,070 Stimmen, letz- terer mithin 43,579 Majorität.

In der Wachsstock-Fabrik der J. H. Meister- u. Comp. im Orangeburg District, S. C., wird- ein so vorzügliches Wachsstock angefertigt, daß- es sich in jeder Beziehung mit dem nördlichen- Fabrikat wessen kann. Deutsche Geschicklichkeit- und Kunstfleiß hat der Sache der Conföderation- schon viel geleistet.

Auch in Galveston, Texas, sind einige- Fälle von gelbem Fieber vorgekommen, die zum- Theil tödtlich waren.

Die dem Volke des Staates Maryland zur- Abstimmung vorgelegte neue Constitution, welche- die Sklaverei in jenem Staate ausbott, ist trotz aller Zwangsmaßregel der Regierung- verworfen worden.

Wie aus fast allen südlichen Seestädten- trifft auch aus Wilmington die Nachricht ein, daß- dort einige Fälle von gelbem Fieber vorge- kommen wären.

Der Urlaub, welcher der Nisi; des Sta- tes Georgia bewilligt war, ging mit dem 1ten- d. Mts. zu Ende.

Nach dem Resultate der kürzlich im Nor- den stattgefundenen Staatswahlen behaupten- die Demokraten, daß die folgenden Staaten bei- der Präsidentenwahl für McClellan geben und- dessen Erwählung sichern würden: Maryland, Delaware, Pennsylvania, New Jersey, New- York, Connecticut, Kentucky, Missouri, Indiana- Illinois, Californien und Oregon, die zusam- men 140 Electoralstimmen abstimmen, während- zur Wahl nur 116 Stimmen notwendig sind.

Nördliche Blätter berichten wenig oder- gar nichts über die letzten vor Richmond stattge- fundenen blutigen Gesichte, deren Mittheilung- unterdrückt worden zu sein scheint. Die Welt- männer sind dagegen doch dahinter gekommen, da- Gold fortwährend stieg.

Das Washington Chronicle berichtet, daß- der Kriegs Secretär nach der Front abgereist- sei, um mit Grant wegen der Kriegskosten des- laufenden Jahres zu consultiren. Es heißt, daß- der Kriegschauplatz wegen Reducirung der Kos- ten nach den Cottonstaaten verlegt werden solle. Die Herren in Washington glauben also selbst- nicht daran, daß es mit der Rebellion so bald- zu Ende gehe.

In Washington war das Gerücht verbreit- et, daß Rebellen das Städtchen Poolsville im- Staate Maryland ausgeplündert und in Brand- gesteckt hätten.

Die Staatswahlen in Ohio und Indiana- haben große republikanische Majoritäten ergeben. In Penn sylvanien ist das Resultat noch unme- er zweifelhaft und wird der Sieg von beiden Par- teien beansprucht. In New York hatten Demo- kraten und Republikaner an ein und demselben- Tage Festlichkeiten zu Gunsten des in Pennsylv- anien errungenen Sieges veranstaltet.

Neueren Berichten aus Baltimore zufolge- ist die neue Constitution durch die Stimmen der- in der Armee befindlichen Marylander mit einer- kleinen Majorität doch noch angenommen wor- den und Maryland tritt somit in die Reihe der- freien Staaten ein.

Unsere Leser in Petersburg sind freund- lichst erucht, die fälligen Abonnements-Verträge- Hrn. Lindenberger einzubändigen, der darüber- Quittung ausstellen wird. Auswärtige Abon- nenten sind um Zahlung der Rückstände gebeten.